

# Deutsche Wacht.

Monatlich	fl. 1.50
Vierteljährig	fl. 4.50
Halbjährig	fl. 8.50
Jahres	fl. 16.00

Durch die Post bezogen:  
Monatlich . . . fl. 1.60  
Halbjährig . . . fl. 5.20  
Jahres . . . fl. 10.00  
Für's Ausland erheben sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Postgebühren-Gebühren.  
Postpacassen-Conto 885.900.

„Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des deutschen Brudervolkes gedüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gauen, von der Hütte bis zum Throne, von einer Gränze zur anderen. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemein aufblühenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte.“ Kaiser Franz Joseph I. „An Meine Völker“, gegeben zu Wien am 28. IV. 1859.

## Das slovenische Festfest.

Wir haben uns von dem panslawistischen Auftrieb, welcher sich der deutschen Bevölkerung Cillis am Sonntag und Montag unter der Firma eines Kaiser-Jubiläums-Festes vorstellte, keine großen Erwartungen gemacht. Das, womit man am Sonntag das deutsche Cilli verhöhnern wollte, ist in seiner Kläglichkeit noch weit hinter unseren so bescheidenen Erwartungen zurückgeblieben. Dant der behördlichen Verfügung, daß die fremden Heher keine öffentlichen Aufzüge veranstalten durften, hat man von dem sogenannten Feste naturgemäß wenig bemerkt, doch konnte man die einzelnen Festtheilnehmer in verschiedener Weise würdigen. Den größten Theil der sogenannten Festgenossen bildete eine Schar von Bauernburschen aus der Umgebung deren Liebe zum Alkohol und zur Balgerei gemindert worden war. Schon am frühen Morgen, Sonntag, wurden die rohen Burschen mit Festabzeichen versehen und mit Freibier in jenen Zustand versetzt, der eben so recht zum ganzen Charakter des Festes gepaßt hat. Die kurze Zeit nach der heiligen Festmesse am Josefsberge, wo die Fahnenweihe vorgenommen wurde, durchzogen die rohen Kerle meist sinnlos betrunken, johlend die Gassen

der Stadt, bewarfen ruhige Passanten und selbst harmlos spielende Kinder mit faustgroßen Steinen, griffen die Sicherheitswache an, welche zum erstenmale mit ihren Pickelhauben ausgerückt war, störten die Ruhe, den friedlichen Wandel und Handel in der Stadt in geradezu ekelregender Weise. Gar viele von ihnen mußten infolge dessen schon in den ersten Stunden des Festes in den städtischen Arresten untergebracht werden. Die Heranziehung dieser rohen Elemente beweist, daß mit dem Feste eine Herausforderung und Beleidigung der Cillier deutschen Bevölkerung abichtlich geplant war, von einer Jubiläumshuldigung war bei den Festtheilnehmern wahrhaft nichts zu bemerken; und so oft einer von ihnen in die Öffentlichkeit trat, war von einer Begeisterung für das Jubelfest des Monarchen nichts zu bemerken; man konnte nur die gemeinsten Schimpfworte über die Deutschen Cillis hören.

An der Heze betheiligten sich übrigens auch die anderen Festtheilnehmer, deren wir ungefähr 100 zählen konnten. Sonntag und Montag kam es so zu zahlreichen Zusammenstößen, bei denen sich die fremden Eindringlinge von ihrem erbitterten Haß gegen die heimische Bevölkerung leiten ließen, während die Deutschen mit bekannter Entschiedenheit und Schlagfertigkeit alle die frechen Verhöhnungen in der wirksamsten Weise zurückzuweisen in der Lage waren, soweit nicht die Vorkehrungen der Sicherheitsbehörde zu einer erheblichen Einschränkung des deutschen Hausrechtes führten. Es wurden die ungebetenen Gäste trotz ihres provocatorischen und heyerischen Auftretens als diejenigen angesehen, denen in erster Linie volle freie Bewegung gewährt werden sollte. Die Bewegungsfreiheit der deutschen Bevölkerung wurde in ganz unbegreiflicher Weise eingeschränkt. Es gab Stunden, da die deutschen Bewohner den Kaiser-Josef-Platz, der ja doch eine wichtige Verkehrsader bildet, nur mit Erlaubnis eines slovenischen Festordners betreten durften. Wir fragen nun, wieso kommt irgend ein obscurer

windischer Schreiber dazu, in einem Militärcordon gleichsam Befehle zu ertheilen und darüber zu entscheiden, ob ein heimischer, deutscher Bewohner der Stadt in den Gassen derselben frei herumgehen dürfe. Es ist sogar soweit gekommen, daß am Montag abends fast alle Gassen der Stadt für die Deutschen abgeperrt waren und es hätte in der That wenig gefehlt, daß die heimische deutsche Bevölkerung aus der Stadt überhaupt ganz hinausgewiesen und diese in einen großen Militärcordon rings eingeschlossen und den slovenischen Festgäste als freier Tummelplatz für die Organe des Hasses und des Alkohols überantwortet worden wäre. Wir müssen dieses Vorgehen der städtischen Sicherheitsbehörde, deren Organe in geradezu bewunderungswürdiger Ausdauer auf ihrem Posten ausharrten, bedauern, geben uns aber der Hoffnung hin, daß in Zukunft die deutschen Bewohner unserer Stadt auf ihrem eigenen Boden die nötige Bewegungsfreiheit haben werden. Die Haltung des Militärs war diesmal correcter als im vorigen Jahre, was man von der Gendarmenrie nicht behaupten kann. Trotz ihres Grazer Ausfluges haben die Gendarmen zum großen Theile nicht jenes Maß von Umgangsformen sich angeeignet, welches in einer deutschen Stadt doch unerlässlich ist. Jedenfalls ist es nicht am Platze, daß Sicherheitsorgane gegen die Passanten Schimpfworte ausstoßen, welche noch dazu einen nationalen Impuls zeigen. Die Gendarmen, deren 35 der städtischen Sicherheitsbehörde unterstellt waren, haben übrigens die Kompetenz des Stadtmannes in einem Falle geflissentlich umgangen, indem sie einen Deutschen, der verdächtig wurde, Tintenier geworfen zu haben, unmittelbar dem Kreisgerichte einliefereten. Was die Kampfweise der slovenischen Festgenossen anbelangt, so ist nur festzustellen, daß sie sich diesmal auf den Gebrauch des nationalen Messers nicht beschränkten, sondern auch Schwefelsäure verwendeten, die vermutlich von einer organisierten Kinderschar den Deutschen auf die Kleider gespritzt wurde.

## Die Lösung des Problems.

Humoreske von Paul Kirstein.

Im Ballsaale hatten sie sich kennen gelernt, ordnungsgemäß, nach allen Regeln der Kunst. Im Kreise der Mütter, Tanten und Freundinnen hatte sie dagelassen und nun gewartet, ob wohl ein Tänzer für sie kommen würde. Mißmuthig war endlich der Vater aufgestanden und hatte sich umgesehen. Er hätte viel lieber eine kleine Statpartie gemacht, aber konnte doch unmöglich sein Töchterchen gleich auf der ersten Reunion sitzen lassen; dazu war er doch nicht mit ihr ins Bad gereist.

Er feuerte also langsam durch die dichtgedrängte Menge der Thür zu und hielt fleißig Umschau. Anfangs entdeckte er nichts, einige Minuten später aber tauchte vor ihm ein alter Geschäftsfreund auf. Der konnte ihm vielleicht nützlich sein! Freilich — Tänzer hatte auch er nicht auf Lager; aber einen großen erwachsenen Sohn. Der konnte zur Noth die Stelle eines einzelnen Tänzers einnehmen. Schnelligst wurde er also herbeigeholt und feierlich vorgestellt.

„Er ist zwar Gelehrter,“ entschuldigte der väterliche Geschäftsfreund, „aber doch auch nicht ganz ungeübt in edlen Leibesübungen!“

Da sahen sie sich also das erste Mal; na, später kamen dann vier Wochen des täglichen Zusammenseins, wie das im Bade so üblich ist, und

als die Zeit vorüber war, waren sie Beide schon recht herzlich in einander verliebt, so daß Olga, die Tochter des Einen, Hermann, den Sohn des Anderen, im Stillen schon immer „Männer, ihren lieben Männer“ sogar, nannte. Aber das geschah vorläufig immer noch ganz insgeheim, nur begleitet von leisem Eröthen und um so lauterem Herzklopfen.

In der Stadt freilich, da wurde es bald anders. Da sagten sie sich ziemlich offen ganz ähnliche Sachen, oft noch sogar in bedeutenderer Maße; aber das Eröthen legte sich dabei, und das Herzklopfen trat nur auf, wenn sie sich Beide erwarteten. Auch die Eltern erfuhren es bald, was sie für einander fühlten, und da sonst Alles gut und schön zu einander stimmte, so nahmen sie die verschiedenen Hände, legten sie in einander und — sagten weniger, als sie im inneren Herzen fühlten und dachten.

Glänzend und rührend wurde dann die Verlobung gefeiert, und als an ihren beiden Fingern die blinkenden Ringe blitzten, fühlten sie sich so glücklich, so erhoben, daß der junge Bräutigam, Privatdocent der Philosophie, gleich an eine neue Auslegung des Glücksbegriffes dachte.

Sie aber blickte strahlend zu ihm auf, und in ihrem Herzen wuchs der Stolz auf ihn, der da so groß und herrlich vor ihr stand, ihr Bräutigam ihr Einziger, ihr Schirm und Schutz von nun an! Sie lehnte sich so ganz leise an seine Brust, als

wollte sie das erste Mal schüchtern durchkosten. Da schlang auch er seine starken Arme mild um ihre zarten Schultern und preßte sie an sich, als wollte er sie gleich festhalten, wo von jetzt ab ihr Platz, ihre Heimstätte sein sollte.

Neugierig entwand sie sich ihm, schüchtern wich sie zurück vor dem Neuen, das jetzt in ihr Leben getreten war. Es schien ihr wie eine Entweihung ihres reinen Gefühles. Sie wollte und mochte diese Wildheit nicht, weil sie solche ja nicht kannte und ihr Alles so fremd vorkam. Still und ruhig sollte es bremsen, aber desto länger und heißer.

Das sagte sie ihm später einmal, als er sie danach fragte, und der Privatdocent, gewöhnt an das Lösen großer Probleme, begann nun aufs eifrigste zu forschen, wieso, warum sich das Glücksgesühl der Menschen so verschiedentlich und anders äußert; aber er fand so leicht keine Lösung.

Und doch verfolgte ihn dieses Problem, wo er auch gieng und stand. Bei allen Verlobungsvisten, Dinern und Feiertlichkeiten — immer wieder mußte er daran denken. Sie saß dann so ruhig und liebenswürdig, so wohlherzogen neben ihm, konnte mit Jedem und über Alles sprechen, als wäre gar nichts vorgefallen; überhaupt that sie, als wäre sie nicht verlobt. Ihn rollte inzwischen das Blut so flüchtig und wild durch die Adern, daß er sie in einem fort hätte drücken und küssen

Dieses abscheuliche Wabenstück hat bedeutenden Schaden angerichtet und die Erbitterung unter der deutschen Bevölkerung auf das Höchste gesteigert.

Da haben denn die fremden Eindringlinge doch endlich merken können, daß sie als Geggäste in der deutschen Stadt Cilli nichts zu suchen haben. Der ganze Verlauf des Festes hat gezeigt, daß es am besten ganz unterblieben, beziehungsweise durch behördliche Unterjagung ganz verhindert worden wäre. Mit 150 betrunkenen Bauernburschen feiert man kein Kaiserjubiläum, und dieses sogenannte „Fest“, das sich im Gepräge einer windischen Bauernhochzeit gab, konnte wohl von niemandem als eine Ehrung des Monarchen angesehen werden.

Daß die deutschen Bewohner den neuerlich versuchten slovenischen Hausfriedensbruch mit Würde und Kraft zurückgewiesen haben, war ihre nationale Ehrensache. Die Sokolstage des Vorjahres sind auch bei den Slovenen nicht vergessen — wir sahen neuer faum den zehnten Theil der Festtheilnehmer des Vorjahres. Man wird sich mit der Zeit abgewöhnen, den Frieden einer deutschen Stadt durch Narrenpoffen, wie es die letzte war, tagelang zu stören. Die berufenen öffentlichen Vertreter des Cillier Deutschthums werden aber in Zukunft mit erhöhtem Nachdruck auf der Unterjagung slovenischer Festfeste, sowie darauf bestehen können, daß die Bewegungsfreiheit der heimischen Bevölkerung fürderhin absolut keine Einschränkung erfahre. Das kann es nicht geben, daß den deutschen Bürgern die eigenen Straßen versperret werden, nur damit fadenscheinige Existenzen und Trunkenbolde mit windischen Festzeichen die Wege ganz unbehindert benützen können.

Schließlich sei die Haltung des officiösen Telegraphen- = Correspondenzbureaus, welches die Wiener Presse mit einem vollständig verlogenen Bericht über das Fest versehen hat, auf das schärfste verurtheilt. Aus dem Maße der Verlogenheit haben wir sogleich den Cillier Urheber dieses Berichtes errathen können. Mit Wahrheit hat sich dieser kleine Herr überhaupt noch nicht bemerkbar machen können. Wir fordern die Wiener Presse auf, den Bericht des Correspondenzbureaus richtig zu stellen und dem Bureau in nationalen Angelegenheiten mit dem nöthigen Mißtrauen zu begegnen. Ueber die Angabe, daß 3000 Theilnehmer an dem Feste theilgenommen haben, lacht ganz Cilli, am meisten sicherlich der Lügenreiber, welcher die Zahl der Festgenossen so kühn verzehnfacht hat.

Am Epilog hat uns dieses so kläglich gerathene Possenspiel fast gar nichts Interessantes gebracht. Wie sonst öfter wurde auch diesmal die

mögen. Seine Augen glänzten wie Feuer, er fühlte es ordentlich. Er mochte überhaupt nichts anderes mehr sehen als sie, seine kleine, angebetete Olli, und wenn er sie dann so inmitten der Anderen anhimmelte, dann winkte sie ihm doch verflohen, er solle es doch lassen, die Anderen merkten es ja! Als ob daran etwas läge! Die Anderen und immer wieder die Anderen!

Er war doch da, er zuerst und ganz allein für sie. Daß sie das nicht fühlte!

Er wurde ganz betrübt. Mitunter kam es ihm so vor, als ob sie gar nicht so glücklich wäre wie er — und wie er es gedacht hatte. Sie könnte doch dann gar nicht immer so gemessen und . . . feierlich sein. Einmal müßte sie doch ordentlich aus sich herausgehen. Sie konnte ihn wohl nicht so lieb haben, konnte nicht glücklich sein . . .

Doch dann, wenn er mit ihr allein war, sah er ihr wieder in die guten Augen, und jeder Zweifel war vorüber. So viel Liebes und Treues für ihn sprach heraus, und ihre kleine Hand streifte ihn dabei so zärtlich, drückte ihm so alles in die seine hinein, Hingebung und Vertrauen, daß er sich schalt und ordentlich böse war wegen seines Mißtrauens.

Einmal hatte er es ihr auch gesagt, aus Horn über sich selbst. Da war es feucht unter ihren Wimpern hervorgehenden, leise zitternd hatte sie seinen schwarzen Kopf genommen und geküßt, dann

Nachtruhe durch ununterbrochenes Völlergebröhn gestört. Die Herren Slovenen scheinen sich in solchen weisevollen Augenblicken einzubilden, daß sie das Pulver erkunden haben.

Die Tücherner Bauern wollten ganz ungeniert mit der altadeligen Fahne des Edeltums Tüchern vor dem Bahnhofe Aufstellung nehmen; sie wurden jedoch aus der Stadt hinausgejagt.

Bei dem Steinhagel, den die Tücherner Burschen vor dem Postgebäude erjagten, wurden zwei Passanten verlest. Einer der Thäter, der Knecht des bekannten Edelgutsbesizers Peischmal wurde verhaftet.

Bei den Zusammenstößen, welche am Sonntag nachmittag von den betrunkenen Bauern in der Grazergasse provociert wurden, griff die Polizei und Gendarmarie sehr energisch ein und führte mehrere Excedenten geschloffen ab. Den etwas belebten Act der Verhaftung begleiteten die Damen im Hause des Schneidermeisters Gotsche war mit dem Schreckensrufe: „O, wie diese deutschen Horden die armen Slovenen martern!“ Dieses zartbesetzte Mitleid erregte allgemeine — Nahrung.

Unter den Sokolisten befand sich auch der Tischlermeister Schindowiz, der am längsten in einem der Gemeindeparscasse gehörigen Hause gewohnt hat.

Sehr schlecht ist es einem Mitgliede der Agrarmer Veteranencapelle ergangen, die mit ihrer Bewaffnung Aufsehen erregt hat. Der Musikus — ein Deutscher — ließ irrtümlich im Narodni dom den Ruf „Heil und Sieg!“ fallen — und man hat ihn deshalb schmächtig hinausgeworfen, nachdem ihm angeblich der eigene Capellmeister in den kleinen Finger der linken Hand gebissen hatte.

Die Zahl der Verhaftungen ist eine ziemlich große und es wird so manches gerichtliche Nachspiel geben. Alles wäre leicht unterblieben, wenn man dem slovenischen Hausfriedensbrüche schon anfangs mit der nöthigen Entschiedenheit entgegengetreten wäre. Da wären auch einem Gemeinderathe der Stadt Laibach unliebsamen „Haue“ erspart geblieben.

### Politische Rundschau.

**Ministerrath in Ischl.** Zur Lösung der Ausgleichsfrage hatten sich die beiden Ministerpräsidenten Graf Thun und Baron Banffy, sowie die gemeinsamen Minister Graf Soluchowski und v. Kalay und die österreichischen Minister v. Baernreither und Dr. Kaliz in Ischl eingefunden. Trotz mehrfacher Vorträge beim Kaiser und trotz vielfacher eingehender Beratungen kamen die Minister zu keinem Resultat, so daß die beiden Ministerpräsidenten übereinkamen, die Beratungen unter Hinzuziehung der betreffenden Ressortminister am 24. August in Ofen-Pest fortzusetzen. Sowohl Graf Thun als auch Baron Banffy hielten ihre Vereinbarungen in tiefes Dunkel, doch soll Thun's Position eine bei weitem festere sein als die Banffy's. Graf Thun soll vom Kaiser wiederholt eingabermaliges Provisorium verlangt und die Einberufung des Reichstages vorgeschlagen haben, damit neuerlich die Quotendeputation gewählt werde, um die Verhandlungen wieder

war sie fort. Er konnte sie eine halbe Stunde nicht finden. Sie hatte wohl geweint.

In stiller Freude erinnerte er sich immer dieses einjamen Zusammenlebens. Er dachte daran soviel, daß er das Lösen seiner Probleme fast davor vergaß. Seine ganze Sehnsucht gipfelte darin.

Aber noch immer war der Winter nicht vorüber. Noch immer wechselten sich Gesellschaften und Bälle ab, und da er den Tag über fast stets beschäftigt war, wurde ihm die Erfüllung seines Wunsches sehr erschwert. Und abends unter den aufgezupften Menschen, von denen sich die meisten ziemlich freud gegenüberstanden, war dann immer das alte Spiel; sie wollte kühl und besonnen sein, daß Niemand von ihrem Brautstand etwas Besonderes bemerkte, und er wollte sie in einemfort anschauen. Der Schluß war, daß sie auf diese Weise gewöhnlich halb böse auseinander giengen.

Erst am Abend vorher war es wieder so weit gekommen. Sie waren bei einem Professor geladen gewesen, und unter den übergelehrten Männern mit den übergebildeten Frauen und den vielen Beamten war es extra steif und förmlich zugegangen. Olga wollte natürlich gleich mithalten der Männe aber gar nicht. Der behagte sich so wie immer, und da es der Olga auf die Dauer zu unangenehm und zu viel wurde, setzte sie sich einfach vor ihm fort und hinüber zu einer alten Dame.

aufnehmen und die Entscheidung der Krone überlassen zu können. Banffy's mutmaßliche Vorschläge stoßen von österreichischer Seite auf Widerstand und erregen auch bei der Krone Bedenken. Der Standpunkt der ungarischen Regierung soll nämlich folgender sein: Ungarn verzichtet darauf, selbstständige Zollschranken zu errichten, legt aber einen Gesetzwurf vor, wonach der ungarische Reichstag auf Grundlage der wirtschaftlichen Selbstständigkeit die jetzt mit der österreichischen Regierung vorbereiteten Ausgleichsvorlagen in Kraft treten läßt, und bezüglich der Gesetzeskraft für Oesterreich lediglich eine „Reciprocitätsformel“ in das Gesetz einfügt, so daß es für Ungarn gleichgültig ist, in welcher Form die Ausgleichsgeetze in Oesterreich in Kraft treten. Eine solche Regelung wäre, da sie das selbstständige Verfügungsrecht Ungarns zur Grundlage hätte, der erste Schritt zur Personalunion. Nach diesen, allerdings nur mutmaßlichen Combinationen ist eine Einigung noch in die Ferne gerückt. Die beiden Ministerpräsidenten verließen die kaiserliche Villa zusammen mit einem „Lächeln“ auf den Lippen. Wie verlautet, wird auch der Kaiser am 24. August in Ofen-Pest eintreffen, da er ohnedies an den Manövern in Ungarn theilnehmen will.

??? Justizminister Dr. v. Kuber erklärte einer von dem Präsidenten der krainischen Advocatenkammer geführten Deputation, welche bei ihm wegen Gleichberechtigung der slovenischen Sprache beim Grazer Oberlandesgerichte vor sprach, daß er den Beschluß des Grazer Oberlandesgerichtes, wonach bei demselben die deutsche Sprache als Amtssprache zu gelten habe, als einer Correctur bedürftig betrachte und daß er den Standpunkt der Deputation theilt. Der Größenwahn der krainischen Slovenen findet von Seite der Regierung noch immer die alte verhängnisvolle Förderung.

**Die Grazer Gemeinderathswahlen** werfen ihre Schatten bereits voraus. Zwei Richtungen bekämpfen sich heftig; auf der einen stehen alle deutschfreihheitlichen Elemente, welche in geschlossenen großen Massen den Kampf gegen die Ueberbleibsel des Badenithumes und für deutsches Recht führen, während ein häußem Feudaler und Clericaler sich auf die Nur-Oesterreicher hinauspielt und den Tiefstand ihrer Gesinnung durch ihre Billigung aller Maßregeln, von denen Graz getroffen wurde, selbst zur Genüge kennzeichnet. In dem Wahlausrufe des deutschen Wahlausschusses heißt es über jene: Diese Vereinigung tritt unter angemastem Namen auf den Plan, verdächtigt jeden Andersdenkenden und gibt vor, allein patriotisch zu sein. Das deutsche Graz ist aber allezeit in unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich, aber auch zu dem angestammten deutschen Volke gestanden: unsere Gegner jedoch können sich nicht rühmen, für das deutsche Volk so uneigennützig gesorgt zu haben, und wir meinen: wer seinem Volke die Treue nicht zu halten versteht, für den ist dieses Wort auch in jeder anderen Beziehung ein leerer Schall. Und der österreichische Staatsgedanke, dessen Vertretung nach oben und nach unten die gegnerische Partei angeht übernehmen will, wird einzig von unserem Volke getragen und geschützt, und dieses jetzt so vielge-

Oh, oh — wie sah das Gesicht des Privatdocenten aus! Es paßte gar nicht zu seiner sonstigen logischen Denkweise.

Halb noch schwollend saßen sie sich am nächsten Tage nach dem Essen gegenüber. Der Bräutigam war immer noch nicht freundlich gestimmt. Mit einer großen Falte zwischen den Augen blickte er tiefbetrübt vor sich hin. Er sprach fast gar nicht.

Das wurde der Braut auf die Dauer zu viel. Behutjam stand sie deshalb auf und gieng zu ihm an die Chaiselongue. Schmeichelnd legte sie ihre Arme um seine Schultern und lächelte ihn an: „Na, Männe, bist Du noch immer . . . böse?“ Er sagte gar nichts. Einen Moment that er, als wollte er ihre Arme abschütteln, dann sah er wieder still. Die Falte wurde etwas kleiner.

Sie schmeichelte weiter, indem sie sich mit ihm auf und ab wippte: „Was habe ich denn gemacht, mein kleiner . . .?“

„Ach!“ Es war der erste Ton.

Sie horchte auf, hielt mit den Wippen inne und sah ihn gerade ins Gesicht: „Na — Sag's doch!“

„Ach, ich meine bloß . . . Wenn ich Dir hier für zuhause gut genug bin, dann kann ich's auch für außerhause sein.“

Sie lachte. „Aber Männe . . .“

„Na ja —“ seine Stimme wurde lauter: er hatte sie, seine Braut, wirklich von seinen Schultern

schmähte Volk ist gut österreichisch, wenn es gut deutsch ist, weil nur ein deutsches Oesterreich gedeihen kann.“

Auf dem Balkan gehen Dinge vor, welche besonders in Oesterreich-Ungarn nicht übersehen werden dürfen. Der Fürst von Bulgarien machte bei der Rückkehr aus Rußland, wo er sich dem Czaren zu Füßen geworfen hatte, dem Fürsten Nikita von Montenegro in Cetinje einen Besuch und die beiden Wichtigkner überboten sich bei diesem Anlasse in gegenseitigen Lobhudeleien, welche schier zum Lachen reizen. Oder kann man ernst bleiben, wenn der Bulgare den Montenegriner als den Vorläufer der Freiheit und des Fortschrittes auf der Balkanhalbinsel preist. Schamloser seine Deklamation zu verleugnen, als es dieser katholische Prinz aus Oesterreich thut, ein Sprosse jenes Hauses, welches eine Säule des Clericalismus bildet, ist nicht mehr möglich. Es wäre nicht der Mühe werth, sich mit dem Coburger zu beschäftigen, wenn nicht hinter den beiden Fürsten eine Großmacht stünde, durch welche auch die in Cetinje gesprochenen Worte an Bedeutung gewinnen. Nach allen Anzeichen scheint ein Bündnisvertrug zwischen Rußland, Bulgarien und Montenegro abgeschlossen worden zu sein, der seine Spitze gegen unsere Monarchie kehrt. In Regierungskreisen empfindet man daher die Nothwendigkeit, den Zaunkönigen da drunten einen Wink zu geben, und läßt ihnen durch eines der officiösen Sprachrohre mit einer bei Regierungsblättern ungewohnten Verbeugung folgendes sagen: „Fürst Nikita und sein Gast benehmen sich, als ob sie allein die Herren auf dem Balkan wären, als ob sie dortselbst ihre Interessensphäre in brüderlicher Eintracht selbst festsetzen könnten. Glücklicherweise liegt die Entscheidung über die Balkanfrage weder in Cetinje noch in Sofia. Der Traum eines Balkanbundes ist durch die lächerlichen Vorgänge in Cetinje auch nicht einen Schritt näher zu seiner Verwirklichung gerückt. Es ist übrigens vorgefertigt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.“

Der Friedensabschluß. Zwischen Spanien und Amerika ist das Friedensprotokoll unterzeichnet worden. Dasselbe enthält folgende Bestimmungen: 1. Spanien verzichtet auf die Souveränität über Cuba; — 2. Portorico und die anderen spanischen Antillen- und Ladroneninseln werden den Vereinigten Staaten nach einer von ihnen zu treffenden Wahl angetreten; — 3. die Vereinigten Staaten werden die Stadt, die Bucht und den Hafen von Manila während der Verhandlungen über den Friedensvertrag, welcher Bestimmungen über die Controle und die Regierung auf den Philippinen feststellen wird, besetzt halten; — 4. Cuba, Portorico und die anderen Antilleninseln werden sofort geräumt werden, und binnen zehn Tage zu ernennende Commissäre werden im Verlaufe von dreißig Tagen, von der Unterzeichnung des Protokolles an gerechnet, in Havana und San Juan de Puertorico zur Feststellung der Einzelheiten der Räumung zusammenzutreten; — 5. Die Vereinigten Staaten und Spanien haben nicht mehr als je fünf Commissäre zu den Verhandlungen über den abzuschließenden Friedensvertrag zu ernennen, die bis spätestens 1. October in Paris begonnen werden; — 6. sofort nach Unterzeichnung des Protokolles werden die Feindseligkeiten

eingestellt werden; die diesbezüglichen Mittheilungen werden ehestens von beiden Regierungen an die Commandanten zu Lande und Wasser abgehen. Letzteres ist bereits geschehen; der Krieg ist also zu Ende.

Tagesneuigkeiten.

Das Mädchen-Lyceum in Graz, eine öffentliche, mit den Staatsmittelschulen reciproque Lehranstalt, welche in verdienter Anerkennung ihrer bewährten Unterrichts- und Erziehungserfolge eine hohe jährliche Staats-Subvention (8000 fl.) bezieht, hat jüngst ihr 25. Schuljahr vollendet. Von dem am Beginne desselben aufgenommenen 169 Schülerinnen verblieben bis zum Schluß 164. Davon erhielten 66 ein Vorzugs-, 82 ein Zeugnis erster Classe, 7 die Erlaubnis einer Nachtragsprüfung und 9 mußten wegen längerer, durch Krankheit verursachter Abwesenheit von der Schule in einzelnen Gegenständen unclassificirt bleiben, dürfen das Fehlende aber nach den Ferien durch eine Ergänzungsprüfung nachholen. Es können somit sämmtliche Schülerinnen in die nächsthöheren Jahrgänge aufsteigen, ein erfreulicher Abschluß, der gewiß höchst selten erreicht wird. Die Obersten Jahrgänge hatten heuer die höchsten Besuchsziffern seit dem Bestande der Anstalt aufzuweisen. Der Grundzug derselben ist ein humanistischer; an Stelle von Latein und Griechisch wird jedoch Französisch und Englisch gelehrt, in welchen beiden Weltsprachen die Specialschülerinnen nach dem übereinstimmenden Urtheile der sprachlichen Aufsichtsorgane überraschende Fortschritte machen. Im Uebrigen eignen sich die Mädchen in dieser höheren Lehranstalt alle jene Kenntnisse an, deren heute jede gebildete Frau unumgänglich bedarf; ob sie dann einen selbständigen Haushalt einzurichten in die Lage kommt, oder sich als Erzieherin ihren Lebensunterhalt beschaffen muß. — Der Lehrkörper bestand heuer außer dem Director L. Krstof (der auch als langjähriger Präsident der Gartenbau-Gesellschaft in Steiermark in den weitesten Kreisen bekannt ist) aus 6 Professoren, beziehungsweise Lehrern im eigenen Status, 4 den Grazer Knaben-Mittelschulen entlehnten Hilfskräften und 2 Lehrerinnen, letztere für Turnen und weibliche Handarbeiten. Die weibliche Ob- sorge über die Schülerinnen ist 2 Beiräthinnen oder sogenannten Aufsichtsdamen anvertraut. — Die Aufnahme neuer Schülerinnen für das nächste Schuljahr 1898/99 findet in der Directionskanzlei der Anstalt, Graz, Saakstraße 18, II. St., am 14. und 15. September statt.

Ein Volksfest in Russein veranstalten am 28. d. M. die Ortsgruppen Russein des Vereines „Südmark“ und des Bundes der Deutschen in Böhmen. Als Ort der Veranstaltung wurde ein schöner Waldplatz oberhalb der „Schanz“ gewählt, der von der Stadt in dreiviertelstunden leicht zu erreichen ist. Auf diesem genannten Boden finden nun alle möglichen Volksbelustigungen, ein förmlicher Jahrmarkt statt, und wenn der Himmel dazu laßt, dann wird der Zweck dieser beiden Vereine, ein Schicksal zur Unterfützung der bedröhten deutschen Sache im Norden und Süden des Reiches zu widmen, erfüllt sein.

Selbstmord. Anfangs März d. J. errichtete ein gewisser Joh. Einspichler, früher Wirth in St. Pölten, im Vereine mit einem ehemaligen Obermüller Namens Hermann Plantenspichler, in der Herrengasse in Knittel-

feld eine Mehlniederlage der ersten Wiener Malzermühle. Ersterer fundierte das Geschäft finanziell und stand für Plantenspichler, dem die Leitung des Geschäftes oblag, gut. Plantenspichler hatte im Laufe der Geschäftstätigkeit verschiedene Beiträge — bis jetzt sind über 1000 fl. festgestellt — an sich gebracht, wahrscheinlich nutzlos verwendet und war vorige Woche ohne Meldung weggefahren, was Einspichler, der den Unterschleifen jedwefalls auf der Spur war, bewog, die Anzeige bei Gericht zu erstatten. Plantenspichler, der, nichts ahnend, Sonntag wieder eintraf, wurde infolgedessen sofort verhaftet. Nun wollte Einspichler die gerichtliche Anzeige rückgängig machen, was selbstverständlich nicht möglich war, und war voll Sorgen für den Inhaftierten. So erkundigte er sich persönlich, ob derselbe wohl genügen Nahrung erhalte, und verwendete sich dafür, daß Plantenspichler auf freien Fuß gestellt werde, was das Gericht gegen Geldbühn gestattete. Am 11. d. M. trat nun ein höchst räthselhafter Fall ein. Man fand nämlich den Einspichler, auf dem Kopfe seines Bettes sitzend, an einem zusammengebrochenen Handtuche, das an einem Haken an der Wand befestigt war, erhängt. Da der Selbstmörder entleert war, so dürfte er die That in der Nacht verübt haben. Die Leiche wurde jedoch erst nachmittags aufgefunden und bald hernach wurde Plantenspichler wieder in Haft genommen. Was den Einspichler in den Tod getrieben haben mag, ist nicht recht erklärlich, da außer den Mehlvorräthen, den ausständigen Forderungen u. ein Baarbetrag von etwa 4000 fl. vorhanden ist. Der Selbstmörder lebte getrennt von seiner Gattin und stand im achtundfünfzigsten Lebensjahre.

Unglücksfall auf dem Hochgolling. Am 6. d. M. früh, besiegte der Tourist Eduard Hesth, Beamter der Böhmisches Nordbahngesellschaft aus Prag, in Begleitung des Bergführers Johann Gerharter von der Franz Karl-Schutzhütte aus dem Hochgolling (2863 Meter). Um die Mittagszeit nahmen sie den Abstieg über die Gollingkarte gegen die Steinwender-Alpe. Als dieselben auf ein Schneefeld gelangten, wollten sie — auf die Bergspitze gehend — über dasselbe abfahren. Hierbei verlor Hesth das Gleichgewicht. Der Bergführer Gerharter wollte den Schwankenden auffangen. Da kamen beide zu Fall und stürzten drei Meter hoch auf ein Steingerölle ab, wo sie bewußtlos liegen blieben und um 4 Uhr nachmittags von drei vorübergehenden Touristen aufgefunden wurden. Der Bergführer hat am rechten Fuße eine schwere Verletzung; trotzdem schleppte er sich bis zur Steinwender-Alpe. Hesth erlitt eine Gehirnerschütterung nebst anderen Verletzungen und mußte in die Steinwender-Alpe getragen werden, woselbst er am 7. August vom Arzt Dr. Joo Hüter aus Schladming besucht und erst gegen Mittag zum Bewußtsein gebracht wurde. Der Arzt erklärte ihn außer Gefahr, doch muß er noch einige Tage in der Alpenhütte verbleiben. Der Bergführer wurde am Fuße verbunden und fungiert als Wärter bei dem Touristen. Nach Angabe des Bergführers soll dieser den Hesth vor dem Betreten des Schneefeldes gewarnt haben.

Revolverattentat. Das freitägige Abendblatt des „Bester Lob“ meldet aus Budapest: Heute Nacht ereignete sich in dem Lehrers'chen Gasthause ein blutiger Vorfall. Der 26jährige Bergolbergehilfe Arpad Navay war in die Tochter des Wirthes, die 15jährige Etelka Lehrere verliebt, ohne jedoch Gegenliebe zu finden. Kurz vor Mitternacht kam Navay in das Gasthaus und fragte das Mädchen, ob es seine Gattin werden will.

gedrängt, — „was sind das immer für Sachen! Wir sind doch ordentlich und ehrlich verlobt, warum sollen wir denn das nicht zeigen dürfen?“

Sie lachte wieder. „Aber Schatz, weil wir uns doch nicht auslachen wollen!“

„Ach, Unfinn!“ Seine Stimme gieng noch höher, die Falte wieder tiefer. „Weil Du Dir aus mir nichts machst, weil Du mit mir nur spielen willst . . .!“

Da mußte sie aber furchtbar lachen. Sie umschlang ihn mit ihren beiden Armen. „Aber Männe, rief sie noch immer lachend, „Du bist ganz und gar von Gott verlassen!“ Da bemerkte sie in seinem Bart vom Mittag her eine kleine Brodfrume. Abgelenkt, fuhr sie fort: „Mach' Dir doch lieber den kleinen Krümel aus Deinem struppigen Bart, als daß Du so thörichte Sachen schwagest!“

Su — da wurde er aber böse!

„Was? Thörichte Sachen schwage ich?“ Er sprang auf seinem Sib. „Aber na ja — das ist Deine Liebe! Wenn ich einmal ernst mit Dir rede, kommst Du mit solchen Dummheiten wie mit dem Krümel! Und wenn er schon in meinem Barte figt,“ schrie er noch lauter, „wen stört er da!? Aber natürlich, ich schwage thörichte Sachen . . .!“

Und so gieng es noch eine ganze Weile weiter. Mit einem Wort, der Zank war da. Der erste! Heftig, groß und bitterböse! Er endigte mit Fortlaufen, Thürverwerfen und blaffen vergrämten Ge-

sichtern. Trost war nicht zu bringen; der Schmerz, der mußte sich verbluten.

Einem ganzen Tag, bis zum nächsten Abend, sahen sie sich nun nicht. Er hatte seine Collegien abfragen lassen und philosophierte ernst und eingehend bei sich zu Hause. Sie war auch zuhause; doch ihre Philosophie bestand in andauernden Weinen mit salzigen — verlebten Thränen.

Sie glaubten schon beide, es müsse zwischen ihnen zu Ende sein. Aus — der Traum von Liebe und Glück und ewig brennend der Schmerz und die Trennung! Es war ja auch zu arg gewesen, ihre Verschiedenheit in so großen Dingen!

Abends pochte der Schwiegervater an des Privatdocenten Thür. Er steckte nur den Kopf durch. „Hör' mal, Schwiegerjohn! Du sollst heute nicht kommen, die Olga ist krank!“ Fort war er wieder.

Der arme Mann! Er wußte noch gar nichts. Aber den Privatdocenten faßte es merkwürdig an. Seine Braut, seine kleine, geliebte Olga krank! Es war so eigenthümlich — nach dem gestrigen Streit.

Unruhig sieng er an zu überlegen. Was war denn eigentlich gewesen? Er wußte es kaum noch. Das war alles so schnell gekommen. Na, und . . . nun? Sie konnte doch nicht kommen, das erste Wort geben. Das mußte doch — dazu war er doch der Mann!

„Ja, und gerade jetzt wo sie krank ist! Rasch setzte er sich den Hut auf. Da mußte er doch hin — gerade jetzt!“

Mit Blumen trat er in ihr Zimmer. Sie saß traurig am Fenster und — als sie ihn . . .

Ach was — sie ist ihm an den Hals gesprungen und hat ihn leidenschaftlich geküßt, daß er selbst ganz überrascht war. Gesagt hat er aber doch nichts, jetzt — bei der Erfüllung seines Lieblingswunsches, nur am nächsten Tage schrieb er in sein Buch:

„Der Streit gehört zum Glück; er verstärkt das Gefühl.“

Als sie ihm aber bei der nächsten Gesellschaft gelegentlich auch ganz heimliche Blicke zuwarf und ihm sogar unter dem Tisch die Hand drückte, strich er das wieder aus und schrieb dafür:

„Das Gefühl des Glückes wird verstärkt durch das Fehlen eines Streites.“

Nach seiner Hochzeit strich er auch das wieder und schrieb — gar nichts! Einmal störte ihn seine kleine Frau, und später wurde das Glücksgefühl so stark, daß er kein Problem dafür und keine Lösung ausfindig machen konnte. Da ließ er es. Die Hauptsache war ja doch — das Glück selbst!

Auf die verneinende Antwort des Mädchens zog Navay einen Revolver aus der Tasche und feuerte auf das nichts Böses ahnende Mädchen einen Schuß ab. Die Kugel drang dem Mädchen in das Gesicht und blieb unter dem rechten Auge stecken. Als das Mädchen mit einem lauten Aufschrei zusammenstürzte, ergriff Navay die Flucht durch die Rombachgasse. Er wurde jedoch von zwei Polizisten, gegen welche er in blinder Wuth zwei Revolvergeschosse abfeuerte, festgenommen und der Polizeicentrale eingeliefert. Stella Seyrer wurde in schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus überbracht.

**Ein jugendlicher Retter.** Aus Konitz in Westpreußen wird die nützliche Rettungssituation eines dreizehnjährigen Gymnasiasten Namens Willi Dylke gemeldet. Er hat seine beim Baden im nahen See in Lebensgefahr gerathene vierzehnjährige Schwester und deren zur Rettung hineingesprungene fünfzehnjährige Freundin mit eigener Lebensgefahr gerettet. Die Freundin lag bereits bewußtlos auf dem Boden des dort  $3\frac{1}{2}$  Meter tiefen See, doch hatten die angestellten Belebungsversuche Erfolg.

**Vergesslich.** Ein merkwürdiges Dementi bringt die neueste Nummer der „Novosti“. Warschauer Blätter hatten berichtet, in einer Privatlinik der Stadt sei an einer älteren Frau eine schwere Operation mit Oeffnung der Bauchhöhle ausgeführt worden. Nach einigen Monaten sei diese Frau gestorben, und bei der Section habe man als Todesursache eine Pincette festgestellt, welche bei Vornahme der Operation in der Bauchhöhle der Kranken vergessen hatten. Wie nun der Sohn der gestorbenen Frau, die von dem Professor Kossinski und einem Dr. Solmann in der Privatlinik des letzteren operiert worden war, den „Novosti“ schreibt, lebte seine Mutter nach der Operation noch sieben Monate und starb unter großen Qualen. Die Nachricht, „eine“ Pincette sei im Leibe der Todten gefunden worden, müsse jedoch als unbegründet bezeichnet werden, man fand in der Todten zwei vergessene Pincetten.

**Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ in Antwerpen.** Der Postdampfer „Kensington“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 8. August wohlbehalten in New-York angekommen.

## Aus Stadt und Land.

**Trauung.** Donnerstag, den 18. d. M. findet in der Pfarrkirche in Baden bei Wien um 11 Uhr Vormittag die Trauung des Herrn Professors Dr. Georg Schön mit Fräulein Marie Wolf statt. Herr Professor Dr. Schön ist ein in unserer schönen Sannstadt durch sein praktisch — ideales Wirken am Obergymnasium bestens bekannter Mann und hat sich auch in streng wissenschaftlichen Kreisen durch seine Forschungen und Herausgabe von wissenschaftlichen Werken als Archäologe und Epigraphiker bereits einen guten Namen erworben. Wir wünschen daher dem von seinen Collegen, Freunden und Schülern allgemein geliebten und geachteten Mann, wie seiner lieben angetrauten jungen Frau, herzlich Glück zum ferneren Lebensgang!

**Abg. H. S. Wolf,** welcher durch mehr als 14 Tage in unserer Stadt zur Erholung geweiht hat, hat heute Cilli wieder verlassen. Im persönlichen Verkehr hat Herr Abg. Wolf sicherlich die Ueberzeugung gewonnen, daß ihm die ganze deutsche Bevölkerung unserer Stadt verehrungsvolle Sympathie entgegenbringt. Wir können nur mit Freude feststellen, daß unsere Sommerfrische ihre ganze Wunderwirkung an dem erklärten Lieblinge der Deutschösterreicher geübt hat und mit blühendem Aussehen und mit neubelebter Kraft sehen wir den unermüdbaren rastlosen Volksmann wieder in den Kampf um seines Volkes Recht hinauszuziehen. Heil ihm! Am Sonntag unternahm Abg. Wolf einen Ausflug nach Gonobitz. In Hohenegg wurde er von der versammelten deutschen Bevölkerung mit stürmischen Heilrufen begrüßt. Begeistert war der Empfang in Gonobitz, wo sich in Werbignig's Gasthofe die Deutschen aus Gonobitz und der Umgebung sehr zahlreich eingefunden hatten. Herr Bürgermeister Klement begrüßte mit herzlichsten Worten den verehrten Volksvertreter, dem Herr Baron Graißheim eine begeisterte Huldigung bereite. Abg. Wolf ergriff unter allgemeinem Jubel das Wort und schilderte in glänzender Rede den nationalen Kampf. Der nicht enden wollende Beifall bewies, wie radical die nationale Gesinnung unserer wackeren Brüder in Gonobitz ist. Dies betonte auch Herr Sutter, welcher dem Abgeordneten der Schönerergruppe sein Heil brachte. Unter Absingung nationaler Truglieder nahm die Verabschiedung, der auch deutsche Frauen und Mädchen in reicher Zahl beiwohnten, einen erhebenden Verlauf.

**Dem Verschönerungsvereine** der Stadt Cilli sind in letzter Zeit folgende Spenden zugekommen,

und zwar von den Herren: Max Kaufner 4 fl., Schellander 5 fl., Ungenart 2 fl., Ritter v. Hofmehl 2 fl., 50 kr., Wilh. du Nord 2 fl., Berggrath Riebl 3 fl., C. Ritter v. Reche 5 fl., Major Bardorfer 2 fl., C. v. Kottenberger 3 fl., M. Urschlo (Einlaß bei einer Rechnung) 12 fl. 15 kr. Der Verein spricht allen edlen Spendern den wärmsten Dank aus. Weitere gütige Spenden werden in der Buchhandlung Rasch dankbarst entgegengenommen.

**Das Radfahrerverfest.** Am 14. und 15. August beherbergte unsere Stadt außer ungebetenen Gästen auch eine große Anzahl deutscher Radfahrer aus Steiermark, Kärnten, Krain und Istrien. Es fand nämlich am Montag, den 15. d. das Straßrennen des Cillier Radfahrervereines statt, welches zu Pfingsten wegen unglücklicher Witterung nicht abgehalten werden konnte. Sonntag, den 14. d. M. vereinigte ein gemüthlicher Begrüßungsabend, bei dem auch völkische Lieder gesungen wurden, die fremden und Cillier Radfahrer im Gartensalon des Hotel „Terschet“. Montag, nachmittags halb 2 Uhr, versammelten sich die Radfahrer vor dem Bahnhofe. Mit dem Nachmittagszuge traf unsere wackere Musikvereinscapelle aus Gottschee ein, wo sie unter Diebl's trefflicher Leitung volle Anerkennung gefunden hatte. Die Musikvereinscapelle bestieg nun den mit deutschen und steirischen Fahnen geschmückten Wagen, der unter heiteren Musikklängen den Zug eröffnete. Unmittelbar hinter dem Wagen fuhr Herr Rischer auf blumengeschmücktem Rade mit dem Banner des Cillier Radfahrervereines, daran schlossen sich die Gäste, während die Cillier Radfahrer den Schluß des Zuges bildeten. Der stattliche Zug bewegte sich vom Bahnhofe durch die Bahnhof-, Rathhausgasse, über den Kaiser-Josefs-Platz, durch die Herren-gasse, über den Hauptplatz und durch die Grazerstraße bis zum Deutschen Studentenheim, wo sich der Zug auflöste. Auf dem ganzen Wege begrüßten die zahlreich versammelten Zuschauer die Radfahrer mit lauten Heilrufen, während sich aus den Häusern ein wahrer Blumenregen ergoß. Auf dem Kaiser-Josefs-Platz brachten die Radfahrer vor dem Denkmale des Volkskaisers demselben eine Huldigung, welche die vom sonntägigen „friedlichen“ Jubiläumssieste noch begeisterten Slovenen vom Narodni Dom aus mit mattem Applaus und heiser klingenden Zivio-Rufen zu hören versuchten. Nur der Zurückhaltung der Deutschen war es zu danken, daß es zu keinem größeren Zusammenstoße kam. Vom Studentenheim fuhren die Radfahrer zum Gasthof Erjaug, wo sich Start und Ziel befanden. Mehrere Radfahrer, welche aus Hohenegg über die Rennstrecke kamen, brachten der Rennleitung einen Beweis von der Radfahrerehrlichkeit der windischen Landbevölkerung, nämlich eine große Anzahl funtelnagelneuer Schuhnägel, welche auf der ganzen Rennstrecke ausgestreut waren. Dank der Vorsicht der Rennleitung, welche durch Kehren die Gefahr für die Renner beseitigen ließ, wurde die Absicht der Slovenen, das Rennen zu stören, vereitelt. Um 3 Uhr stellten sich zum Eröffnungsfahren vier Renner an den Start, und zwar die Herren: Ferdinand Graf Platen (A. R.-B., Graz), Rudolf Wurm (G. V.-C.), Fritz Hoppe (G. R.-B.), und „Zola“ (G.-B.-V.). Die Strecke betrug 20 Kilometer. Zola mußte infolge eines Raddefectes die Weiterfahrt aufgeben. Herr Wurm wurde in 39 Min. 34 Sec. Erster, Platen in 39 Min., 34 $\frac{1}{2}$  Sec. Zweiter, und Hoppe in 39 Min., 34 $\frac{1}{2}$  Sec. Dritter. Beim Vereinsfahren (Strecke 20 Kilometer) blieb von vier Fahrern Herr Albin Scheligo mit 39 Min., 12 Sec. Fahrzeit Erster, Herr Alois Ilke mit 43 Min., 22 $\frac{1}{2}$  Sec. Zweiter, und Herr Kofis mit 44 Min., 35 $\frac{1}{2}$  Sec. Dritter. Der vierte Gemeldete, Herr Bruno Dula, gab gleichfalls wegen Raddefectes das Rennen auf. Zum Hauptfahren (30 Kilometer) stellten sich vier Fahrer: Herr Wurm errang sich hier den ersten Preis in 71 Min., 24 $\frac{1}{2}$  Sec., Herr Hoppe wurde in 71 Min., 24 $\frac{3}{4}$  Sec. Zweiter, Herr Ilke in 88 Min., 21 $\frac{1}{2}$  Sec. Dritter. Herr Scheligo gab wegen Pneuimatiddefectes das Rennen auf. Beim „Erjaug“ hatte sich ein zahlreiches Publicum eingefunden, welches die Sieger mit Heilrufen begrüßte. Während der Rennen sorgte die Cillier Musikcapelle für Unterhaltung. Abends fand im „Waldhaus“ die Preisvertheilung verbunden mit einem Concert der Cillier Capelle statt. Der Obmann-Selbvertreter des Cillier Radfahrervereines, Herr Fritz Rasch, begrüßte in Vertretung des Obmannes Herrn Dr. Drosel, die zahlreich anwesenden Festgäste, und dankte sodann in herzlichsten Worten zunächst dem 2. Vorsitzenden des Steirischen Radfahrervereines, Herrn Dr. Stauder, dem Obmannstellvertreter des Kartell-Sportsauschusses Herrn Hubalovski, den Vertretern der Rad-

fahrvereine Graz (A. R.-B., G.-B.-C.) Marburg, Pettau, Gonobitz, Hohenegg, Rann, Laibach, Steinbrück, Luffer, Weiz, sowie den erschienenen Damen und Herren für ihr Erscheinen und ersuchte Herrn Konecny (G.-R.-C.) die Preisvertheilung vorzunehmen. Fräulein Paula Jellenz vertheilte an die glücklichen Sieger die geschmackvoll ausgeführten, werthvollen Preismedaillen. Herr Dr. Stauder feierte den C. R.-B. als einen der stammfesteren der stammigen Radfahrervereine in völkischer Hinsicht. Herr Dr. Beck ersuchte die Delegierten des Radfahrer Gauverbandes den Verbande den tiefgefühltesten Dank des C. R.-B. auszusprechen. Von stürmischen Beifall begrüßt, ergriff Herr Reichrathsabgeordneter R. H. Wolf das Wort. Der Abgeordnete erklärte, daß es nicht seine Sache sei, bei Familien-, Vereins- und Sportfesten zu sprechen, sein Beruf sei der eines politischen Redners, aber er müsse dem C. R.-B. für den herzlichsten Empfang danken. Er selbst sei zwar kein Radfahrer, aber er wisse, daß der, welcher gut fahren wolle, das Subernal festhalten, fest treten müsse, daß er nicht rechts und links, sondern geradeaus schauen müsse, daß er nicht auf dem Faul- und Lotterbett liegen dürfe, sondern sich eifrig trainieren müsse. Auch wir müssen uns trainieren für den bevorstehenden Entscheidungskampf, der nicht durch parlamentarische Debatten, sondern durch „Blut und Eisen“ entschieden werden wird. Dann begrüßte er jeden Sport, der die physische Kraft zu stärken weiß, damit das deutsche Volk, das größte und herrlichste von allen, sich deutsch erhalte und seine Gaue deutsch seinen Kindern übergebe. Langanhaltender Beifall lohnte die trefflichen Worte und die Absingung der „Wacht am Rhein“ zeugte von dem begeistertsten Widerhall, den die martigen Worte Wolfs in den Herzen der Anwesenden fanden. Herr Adalbert Walland schilderte das egoistische Verfahren einzelner windischer Volkserwähler und brachte dem steirischen Radfahrer Gauverband sein Glas. Herr Fritz Rasch dankte der Feuerwehr für ihre selbstlose Mitwirkung und schloß dann den offiziellen Theil des so herrlich verlaufenen Festes.

**Ein echter Sechspasse** ist derjenige, welcher zum Geburtsstage des Kaisers aus Haß gegen die deutsche Gemeindevertretung keine Pause lesen will. Das war der Fall in Hohenegg, wo die Gemeindevertretung an den bekannten Farrer Wobuschel mit dem Ersuchen, eine Kaisermesse zu lesen, herangetreten war. Der Friedensprieester lehnte dies brüsk ab. — Das Urtheil über dieses inqualifizierbare Vorgehen wird sich jedermann selbst bilden können.

**Ein vereitelter Ueberfall.** Aus Laibach den 16. d. Mts. wird dem „Grazer Tageblatt“ berichtet: Heute ging um 12 Uhr mittags das Mitglied der Ferialverbinding „Carniola“, stud. phil. Rudolf Weiß, in Farben vom deutschen Casino gegen das Hotel „Zur Stadt Wien“. An einer Straßenecke begegnete ihm acht slovenische Hochschüler, von denen der Jurist Boncar dem Carniolan die Wäpze hinterwärts vom Kopf schlagen wollte. Herr Weiß belohnte diesen feigen Ueberfall mit einer schallenden Ohrfeige, die der Slovene mit größtem Gleichmuth entgegennahm. Während sich Herr Weiß in aller Ruhe den Trauerstich auf der Wäpze zurecht richtete, machten die slovenischen Hochschüler ihren edlen Gefühlen in den unflätigen Schimpfworten Luft. Ein Staatsbeamter in Uniform, der den Sloenen ihr Benehmen verwies, bekam ebenfalls eine Fluth von Schimpfworten zu hören. Bald hatte sich um die acht slovenischen Hochschüler eine Menge von Gesinnungsgenossen gesammelt, die ebenfalls mit ihren Wuthausdrücken nicht sparten. Ein Wachmann, der hinzugekommen war, nahm den Thatbestand auf. Weiß begab sich in Begleitung einiger Bundesbrüder, die ebenfalls zufällig vorüber gekommen waren, wieder ins Casino. Die slovenische Menge, die immer stärker anwuchs, gab ihnen schimpfend und lärmend das Geleite. Einer dieser slovenischen Felder wollte einem Carniolan von hinten einen Stockhieb versetzen. Ein zweiter Carniolan fing den Hieb auf, worauf der slovenische Angreifer in einem dunklen Vorgefühle der kommenden Dinge schleunigst die Flucht ergriff. Endlich zerstreute die Wache die schimpfende Menge. Man fragt, ob diese Heldenthat aus Anlaß des slovenischen Bürgermeistertages geschah, von dem sich bisher sonst wenig hören läßt. Die Stadt ist recht mangelhaft besetzt.

**Vorsicht bei slovenischen Forschußcassen.** Wir erhalten folgende Berichtigung: An die Redaction der „Deutschen Wacht“ in Cilli. Mit Beziehung auf den 8. 19 des Freigehebes wird hinsichtlich derselben in Nr. 61 vom 31. Juli 1898 unter „Aus Stadt

und Land“ und unter der Ueberschrift „Vorlicht bei den slovenischen Vorschusskassen“ in dem Blatte „Deutsche Wacht“ um die Aufnahme nachstehender Berichtigung ersucht: Es ist nicht wahr, daß verschiedene Unregelmäßigkeiten bedenklicher Natur die Entgegennahme von Einlagen seitens der Vorschusskassa in Nabresina eine Maßregelung von Seiten der Statthalterei in Triest verursacht hätten. Die k. k. Statthalterei hat vielmehr, ausgehend von der Ansicht, daß die Spareinlagebücher der Posojilnica in Nabresina alle Merkmale von Inhaber-Papieren in sich vereinigen und daß zur Hinausgabe solcher Spareinlagebücher im Sinne des § 92 und 93 des Gesetzes vom 9. April 1873 eine Bewilligung des k. k. Ministeriums des Innern notwendig wäre, die Hinausgabe von Einlagebüchern solcher Art untersagt. Von irgend welchen Unregelmäßigkeiten, geschweige denn von solchen bedenklicher Natur ist jedoch in dem Statthalterei-Erlasse gar keine Rede. Nabresina, am 9. August 1898. Joh. Willé, Stellvertreter des Obmannes. Andreas Supica, Kassier.

Zu dieser Berichtigung bemerken wir kurz, daß ja das große Publikum ganz gut weiß, welche Erfahrungen man mit den slovenischen Vorschusskassen machen kann, wo der Meinertrag gewöhnlich im Vorstände „verteilt“ wird. Die tschechischen Baložina's haben mit ihren Defraudanten ja schon häufig Aufsehen erregt.

### Gleichenberger Badebrief.

Gleichenberg, am 15. August.

„Mit des Geschicks Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten.“ Dieser Satz unseres Dichters fürsten bewahrheitete sich abermals, als am 9. d. M. über diese Gegend ein so fürchterliches Hagelwetter niederging. Der Schaden, den dieses Unwetter verursacht, ist weit größer, als man anfangs vermuthet hatte. Die bäuerliche Bevölkerung ist ganz niedergeschlagen und blickt trostlos in die Zukunft. Die Hagelfälle mehren sich seit den letzten Jahren, ohne daß dagegen etwas getan würde. Die Errichtung von Probefischstationen wäre nicht so ohne, weshalb man sich spüren soll und nicht länger zögern. Man muß den Versuch machen, mit den Elementen zu kämpfen; sie haßen zwar das Gebild der Menschenhand, aber ohne energische Eingriffe wird es nicht besser werden. Diffe thut aber in allen Fällen noth.

Mit der Theatersaison geht es dem Ende nahe. Noch vor Schluß derselben erkreute uns die Direction Paula Frinke mit der Novität „Die lieben Kinder“, von Victor Léon, die zum Vortheile der herzigen Naiven, Fräul. Paula Müller, gegeben wurde. Das Stück verdient eine besondere Beachtung. Der kurze Inhalt desselben ist folgender: Das Tröbderpaar Schmidt (Ot, v. Wagner) erkrant sich zweier Kinder, von welchen der Sohn Albert (Müller) durch Fleiß und guten Fortgang zum Doctor der Medicin promoviert wird; seine Schwester Gisela (Kühnau), verwitwete Glaser besitzt zwei Kinder, Valerie (Fräul. Müller), und Otto (Fräul. Schwarz). Valerie, ein gebildetes Mädchen verliebt sich in den Corporal Franz (Clement), Sohn eines Hausbesizers namens Spenneder (Briefner), welcher als Hausfreund bei Schmidt's gilt. Die gegenseitige Neigung der beiden jungen Leute bringt sie schließlich in ihrem Verhältnisse immer näher, bis sie sich nach vielen Widerwärtigkeiten, nachdem der Vater des Corporals lange gegen eine Verbindung protestiert, doch verheirathen. Die Hauptfiguren des Stückes bilden das Ehepaar Schmidt; daselbe wird von ihrem, durch eine große Praxis zum Wohlstande gekommenen Sohn unterstützt. Albert findet als Wiener in Berlin seine Frau (Nardegg) und mit ihr auch eine Schwiegermutter, welche ob ihres Adels, von Schwetting (Canvalin) mit der minder organisierten Familie ihres Schwiegerohnes nichts gemein haben will und ihn schließlich so weit bringt, daß er sich mit seinen in bescheidenen Verhältnissen lebenden Eltern ansetzt, wobei ihm sein Vater die Schwelle wies, die er aber von jetzt an heimlich betritt, um sein Mütterchen aufzusuchen. Der Vater verweigert nun die Annahme jeder weiteren Unterstützung und erwidert sich neuerdings ein Tröbdergeschäft, daß blühend geht, was der arme Alte seiner Geschäftskennntnis zuschreibt, insofern ihm sein Sohn durch den Hausfreund Spenneder das alte Gerumpel um theures Geld ablösen läßt, um so für seinen Vater sorgen zu können. Erst nach längerer Zeit, als der Tröbder einmal seinen Sohn bei der Mutter heimlich antrifft, wo es abermals zu scharfen Auseinandersetzungen kommt, muß der Greis aus dem Munde Spenneders die gute Kundschaft in der Person seines Sohnes in Erfahrung bringen, worauf die Verführung eintritt.

Victor Léon hat die so vortreflich gezeichneten Figuren und Charaktere dem Leben abgelaußt, sie zu einem Volksstücke verarbeitet, welches überall, wo es gegeben wird, mit seltenem Beifalle Aufnahme findet; auch wir begegneten demselben mit großem Interesse und spendeten sowohl der Beneficantinn als auch allen Mitwirkenden starken Beifall. Eine hübsche Episode ist der kleine, von jugendlicher Frische strotzende Otto, den uns Fräul. Schwarz sehr natürlich wiederzugeben verstand. Besonders anerkennen müssen wir die geradezu aufopfernde Thätigkeit des Herrn Clement, ohne dessen Willigkeit uns in dieser Saison schon manche Vorstellung verloren gegangen wäre, indem er sich immer für erkrankte Mitglieder in Verwendung bringen läßt.

### Mittheilungen

#### der Obstverwertungsgesellschaft Graz,

Heinrichstraße 17.

Zu unserem Berichte über Obsterntheausichten pro 1898

Ein detaillierter Bericht über die zu erwartende Obsternte bietet Gelegenheit ein möglichst klares Bild der Situation in Bezug auf den Obsthandel zu verschaffen.

Unsere diesbezüglichen Mittheilungen waren auch nur zu diesem Zwecke geschrieben. Eine gute Erntestatistik ist die Grundlage, womit in erster Linie die Preisbildung in innigem Zusammenhange steht. Natürlich kommen hiebei noch verschiedene andere Factoren localer Natur in Betracht.

Die den Thatfachen entsprechende Publication für Mostobst geschah lediglich in der Absicht, um unsere Obstproducenten vor allzuhoher Preisbildung zu warnen. Diefelben sind also keinesfalls bindend, und bleibt es selbstverständlich jedem Verkäufer überlassen, den Preis nach seinem Ermessen zu stellen.

Es liegt dormalen auch nicht in der Absicht der Obstverwertungsgesellschaft auf die Preisbildung einen directen Einfluß auszuüben, sondern deren Aufgabe ist es nur aufklärend einzuwirken.

Das Tafelobst, insbesondere das nach Tirolerart verpackte, wird einen guten Preis erzielen. Die Preise richten sich hier nach Sorte, Größe und Reinheit der einzelnen Früchte und Verpackung. Natürlich kann nur solches Obst hiezu verwendet werden, welches entsprechend geerntet und sortiert wurde.

Ueber das Ernten, Sortieren und Verpacken des Obstes werden wir in unsern nächsten Mittheilungen ausführlich berichten. Angesichts der diesjährigen Obsternte glauben wir mit vollem Rechte den Werth der localen Organisation zur Sprache bringen zu müssen.

Bekanntlich ist es schwer für jeden Einzelnen kleine Quantitäten von Obst abzusetzen, und so wird der Lese unwillkürlich die Frage aufwerfen, auf welche Art und Weise es möglich sein wird, daß ein Producent, welcher nur geringere Obstquantitäten abzugeben hat, auch diese zu günstigen Preisen an den Mann bringen kann?

Vedor wir diese selbstgestellte Frage beantworten, müssen wir das Wesen des Obsthandels in seinen Grundzügen besprechen.

Der Obsthandel wird in Steiermark hauptsächlich durch Einkäufer (Schmuser, Mamheter etc.), also durch Zwischenhändler, bewerkstelligt, welche meist mit nur geringen Baarmitteln versehen, schon frühzeitig den Producenten durch Darangabe von wenigen Gulden das Obst abkaufen. Der Preis wird selbstverständlich von dem Zwischenhändler gemacht, denn der Producent ist durch die Annahme der Darangabe gebunden. Von diesem Zwischenhändler wandert das Obst in das Lagerhaus des eigentlichen Händlers, und der Producent wird meistens die Wahrnehmung machen, daß sein Obst zu einem bedeutend höheren Preise aus einer Hand in die andere wandert und der Zwischenhändler einen namhaften Gelbbetrag für seine „große Mühe“ einsteckt.

Die steirischen Obsthändler sind meist Wirthe, welche in nächster Nähe von Bahnhöfen wohnen und eigene Aufbewahrungsmagazine (Keller) unterhalten. Ihnen wird das Obst entweder von Zwischenhändlern (Schmuser, Klecher, Mamheter etc.) oder von Producenten selbst zugeführt.

Die Hauptaufgabe dieses Obsthändlers ist es nun, das in kleineren Partien einlangende Obst zu sortieren, den Schund auszuscheiden und nach Sorten einzulagern und solange eine Sorte lagern zu lassen, bis 1 Waggon = (10000 kg) oder eine andere Partie, vielleicht in Fässerpackung

beisammen ist, für die ein Käufer Verwendung hat. Wenn sich der Händler auch schon beim Einkauf „etwas“ verdient hat, so erzielt er erst durch diese Manipulation seinen Hauptgewinn!

Endlich sind es die Consumenten und auswärtigen Händler, welche mit dem Producenten in directe Kaufsverbinding treten. Diese Art des Verkaufes ist für den Producenten die einträglichste, denn sie wirft durch die mögliche Umgehung des Zwischenhandels den größtmöglichen Ertrag ab.

Was da all' diese verschiedenen Zwischenstellen Nutzen nehmen, das können im vorliegenden Falle Käufer und Verkäufer theilen, und beide Theile haben auf diese Weise günstige Geschäfte gemacht.

Es ist selbstredend, daß der Obstgroßhandel eine leitende Rolle inne hat und aus ihm sich erst der Kleinhandel entwickelt.

Das bei uns aufgekaufte Obst ist für die verschiedensten Gegenden bestimmt. Es giebt z. B. in Deutschland einzelne Städte, wo nur gewisse wenige Apfelsorten Anklang finden.

Für Rußland werden nur feinschalige Äpfel gekauft. Dann ist es wieder der Fall, daß die Käufer Obst benötigen, welches zu bestimmten Zeitpunkten die Lagerreise (Ehbarkeit) erlangt, oder solches, welches sich sehr lange aufbewahren läßt.

Wie nun zu ersehen, lauten die Nachfragen nach bestimmten Sorten und in der Regel auf größere Quantitäten (Waggonladungen à 10.000 kg). Selbstverständlich werden auch Verkäufe für solche Nachfragen bedeutend günstiger gezahlt. Nun kommen wir zur Beantwortung unserer Frage.

Um diesen vorbeprochenen Anforderungen entsprechen zu können, vereinigen sich die Obstproducenten einer oder mehrerer Gemeinden zu dem Zwecke, ihr produciertes Obst gemeinschaftlich zu verkaufen.

Es ist aber keine unbedingte Folge, daß das Obst gemeinsam verkauft werden muß. Diese Vereinigung erfüllt schon eine große Aufgabe, wenn sie in ihrem Wirkungskreise frühzeitig die abgebbaren Gesamtobstmengen erhebt, und die beiläufige Menge, wömmöglich nach Sorten und allenfalls Verpackung nebst Preis bei der Central-Obstbauverwertungsgesellschaft in Graz anmeldet.

Diese bucht die Angebote und giebt sie mittels Listen den Nachfragenden bekannt, während die anmeldende Stelle von den Käufern nebst deren Wünschen in Kenntnis gesetzt wird. Der Leitung dieser localen Vereinigung obliegt es nun weiter von allen Mittheilungen seine Theilnehmer zu verständigen, die Correspondenz zu besorgen, dem etwa persönlich nachfragenden Käufer erschöpfende Mittheilungen zu machen. Nach Ablauf des Obstgeschäftes haben dann die Vereinigungen über die Bewegung im Obsthandel eine kurze statistische Aufzeichnung einzuführen.

Eine einfachere Organisation kann es doch nicht mehr geben. Sobald aber eine solche Organisation einmal gegründet ist, so sollen deren Mitglieder auch Sorge tragen, daß sie actionsfähig bleibe. Eine nur einjährige Thätigkeit wird den Werth dieser Organisation — wenn sie nur entsprechend geleitet wird — nur genüge bewiesen.

Sowohl die Nachfragen als auch die Angebote sind enorm und laufen täglich sehr viele ein; insbesondere ist Nachfrage nach großen Mengen. — Mehrere Käufer haben sich beschwert, daß sie über Anfragen von den Producenten keine Antwort erhalten. Wir bemerken hiezu, daß Jeder mann der bei der Obstverwertungsgesellschaft Obst zum Verkaufe anmeldet, moralisch verpflichtet ist, jede Anfrage sogleich zu beantworten. Falls derartige Beschwerden über einzelne Personen wiederholen sollten, müßte die Löschung der Angebote solcher Personen vorgenommen werden, weil der Gesamtmarkt bezw. die Organisation hiedurch discreditirt wird.

### Fernmittheilungen.

Von der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft wird im Frühjahr 1899 unter dem Titel „Die Südbahn und ihr Verkehrsgebiet durch Oesterreich-Ungarn“ ein mit einem vollständigen Fahrpläne ausgestattetes officielles Reisehandbuch für sämtliche österreichische und ungarische Linien der Gesellschaft herausgegeben, welches sich nicht bloß auf die Beschreibung der Bahnstrecken beschränkt, sondern auch die von den Stationen der Südbahn erreichbaren Umgebungen mit besonderer Bedachtnahme auf Verkehr, Production, Sommerfrischen, Curorte und Hotelanlagen in Wort und Bild schildern wird. Die erste Auflage dieses unter Mitwirkung nam-

hafter Schriftsteller und Künstler in Vorbereitung befindlichen Reisehandbuchs wird mit 100 000 Exemplaren festgesetzt und zwar in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache, ebenso wird eine ungarische Ausgabe desselben veranstaltet. Sämmtliche Ausgaben sollen zu einem minimalen Preise in Verkauf gebracht werden. Alle jene Gemeinden, Corporationen, Unternehmungen und Private, welche für die Bedeutung des Fremdenzuflusses in ihrer Heimath Verständnis und Interesse hegen, finden hier Gelegenheit, die von ihnen gewünschten Hinweise, Anzeigen und Schilderungen im redactionellen Theile oder im Inseratenanhang zur Geltung zu bringen. Diesbezügliche Anmeldungen wollen an die gefestigte Redaction und Geschäftsleitung gerichtet werden. Zur Annahme derselben sind auch sämmtliche Stationsämter der Südbahn berechnigt. — Die Redaction und Geschäftsleitung, Wien, X., Südbahnhof.

**Die Bismarck'sche Familie.** Majoratsherr des Bismarck'schen Hauses ist nunmehr der älteste Sohn des verstorbenen Kanzlers, Heribert Nikolaus Heinrich Ferdinand Fürst v. Bismarck-Schönhausen, geboren am 28. December 1849 zu Berlin, vermählt am 21. Juni 1892 zu Wien mit Marguerite Gräfin Hoyos (geboren am 20. September 1871). Dieser Ehe sind bis nun zwei Töchter entsprossen: Gräfin Hanna (Leopoldine Alice), geboren am 22. November 1893 zu Schönhausen; Gräfin Marie (Gordela) geboren am 4. März 1896 zu Schönhausen. Außer diesem Sohne hinterläßt Fürst Bismarck noch zwei Kinder, eine Tochter (sein erstgeborenes Kind) Gräfin Marie (Elisabeth Johanna) geboren am 28. August 1848 zu Schönhausen, vermählt am 6. November 1878 mit Runo Grafen zu Rangau. Kinder: Otto, geboren am 26. November 1879; Christian, geboren am 16. August 1881; Heinrich, geboren am 7. December 1882, — und einen Sohn (der zweitgeborene) Wilhelm (Otto Albrecht) Graf Bismarck-Schönhausen, geboren am 1. August 1852 zu Frankfurt a. M. vermählt am 6. Juli 1885 mit Ehbille (Malvine) Tochter des Oskar v. Arnim aus Kröchlendorf und seiner Ehefrau Malvine, geborene v. Bismarck. Kinder dieser Ehe: Gertha (Johanna Marie), geboren am 10. Mai 1886; Irene (Dutlie Malvine Marie), geboren am 7. März 1888; Dorothea (Ehbille Katharina), geboren am 9. December 1892; Wilhelm (Nikolaus Otto Oskar) geboren am 26. Mai 1896.

**Schriftthum.**

Gleichzeitig mit dem Schluß der ergreifenden Familiengeschichte von Marie v. Ebner-Eschenbach „Die arme Kleine“ veröffentlicht die „Gartenlaube“ ein Bild der gefeierten Wiener Dichterin, das sie in ihrem Arbeitszimmer darstellt. Begleitet ist das Bild von einer literarischen Charakteristik der Ebner, in welche Moriz Necker ein lebhaft interessierendes Bild ihres Lebens verweben hat. In dem Aufsatz tritt zum ersten Male ein Brief Grillparzer aus dem Jahre 1847 an die Deffentlichkeit, in dem er über die poetischen Anfänge der damals noch sehr jugendlichen Schriftstellerin ein sehr günstiges Urtheil fällt. Von frischem Humor belebt ist das Erinnerungsblatt aus dem Leben eines Ingenieurs, „Des Paschas Billardbein“ von Max Eyth, in welchem der berühmte Reisende allerhand Abenteuer erzählt, die er in Aegypten erlebte, als er dort den Dampfzug einführte. Dem Aufsatz sind Abbildungen nach Aquarellen Eiths beigegeben. Welche große Rolle der Aberglaube noch in der heutigen Verbrecherwelt spielt schildert der bekannte Kriminalist Hanns Groß an einer Fülle drastischer Beispiele. Von feiner poetischer Stimmung gefäßigt ist die kleine Novelle von Ernst Clausen „Wieder allein“. Der neue Roman von Marie Bernhardt „Schloß Josephsthal“ feht mit stark fesselnden Motiven ein, indem er die einzige Tochter eines reichen Industriellen am Sterbepelag ihres einem Raubmord zum Opfer gefallenen Vaters schildert und als Erbin seines vielverzweigten Besitzes.

Die Badesaison geht zu Ende. Das beweist das wieder erwachte Interesse unserer Damen für Mode und Haus, und da ist es wohl nicht zu verwundern, wenn sie dieses Interesse ganz besonders demjenigen Blatte zu wenden, welches beide Worte als Titel führt: „M o d e u n d H a u s“, Verlag John Henry Schwern, Berlin. Freilich etwas gleich Gutes, Vollkommenes und Biesseitiges ist selbst in Oesterreich-Ungarn bisher nicht geboten worden und am allerwenigsten für einen solchen Preis. Wir besitzen darin nicht nur ein großes, tonangebendes Modenblatt, sondern unter der Rubrik „Haus“ einen ganzen Schatz der verschiedensten, meist reich illustrierten Nützlichkeit- und Unterhaltungsbllätter, u. a. eine vierseitige Musikzeitung mit nur Originalkomposi-

tionen. Schnittmusterbogen und Extraschnitte nach Körpertmaas ergänzen den reich illustrierten Modentheil. „Mode und Haus“, österreichisch-ungarische Ausgabe, ist mit achtsseitiger Romanbeilage und Moden-Staffelich-Colorit für nur 90 fr. vierteljährlich bei der Hauptauslieferungsgesellschaft für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Jasomirtgottstr. 6, bei allen Buchhandlungen und Postanstalten erhältlich. Gratis-Probenummern bei ersterem Beben.

Von der Wiener Wochenchrift „Die Zeit“ ist soeben das 202. Heft erschienen. Aus dem Inhalt desselben heben wir hervor: Recidiv. Von K. — Die dynastische Frage in Spanien. Von Angel Tejero. — Zur Theorie des Agrarsozialismus. Von Dr. Ladislau Gumplovicz. — Die indische Frauenbewegung und die Pundita Ramabai. Von Franz Paetom. — Aus Bechers letzten Tagen. Ungebräuchte Aufzeichnungen seiner Braut. Von Dr. Bruno v. Franck-Schwartz. — Münchener Glaspalast. Von Georg Fuchs. — Von unserem Fontane. Von Paul Linfenmann. — Neues zur Musiktheorie und Musikgeschichte. Von Richard Wallaschek. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revuen. — Ein Mörder. Von Wilhelm Schäfer. — Abonnements auf diese Wochenchrift, vierteljährig 3 fl. nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. Einzelnummern à 30 fr. Probenummer gratis und franco.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

**Cur-Liste**

**Landes-Curanstalt „Neuhaus“ bei Cilli.**

Vom 1. bis 9. August:

Herr F. Sandtner, Magiker, mit zwei Töchtern, aus Klagenfurt; Herr Joh. Fischer, Kaufmann, mit Gemalin, aus Budapest; Herr Alois Schusterschitz, k. u. k. Linienschiffs-Lieutenant, aus Pola; Herr F. R. Deviasy, Kaufmann, mit Gemalin und Töchtern, aus Graz; Frau Pauline Recknagel, Kaufmanns-Gattin, mit Frä. Tochter, aus Laibach; Frä. Olga Giottini, Private aus Laibach; Frau Fanni Plachy, Feinputz-Anstaltsbesitzerin, mit Kind und Kindsmädchen, aus Graz; Frau Ally von Kronenfels, k. u. k. Hauptmanns-Witwe, mit Frä. Tochter und Sohn, aus Wien; Herr J. Rosenfeld, Kaufmann, aus Gross-Kanizsa; Herr Heinrich Leobner, k. k. Professor, aus Bielitz, mit Schwester, Marie Leobner, aus Wien; Herr Doctor Eugen v. Balogh, Richter an der kön. Tafel, mit Gemalin, Söhnchen und Bonne, aus Budapest; Herr Ludwig v. Németh, Richter der kön. ung. Curie, mit Frä. Tochter Irene, aus Budapest; Frau Katharina Faith, mit Töchtern, aus Neusatz; Frau Katharina Lehrner, mit Dienerin, aus Vinkovce; Frau Wilhelmine Kirchmayer, Private, aus Hoehenegg; Herr Ignaz Pösch, Ober-Ingenieur der Südbahn, mit Gemalin, Graz; Frä. Wilhelmine Jöbstl, Köchin, aus Graz; Frä. Marie Huber, Haushälterin, aus Maria-Neustift bei Pettau; Frau Gisela Morgenstern, Kaufmanns-Gattin, mit Herrn Bruder, aus Wien; Frau Julie Zeroschek, Metzgersgattin, mit drei Kindern, aus Tarvis; Frau Johanna Schlaeher, Gastwirthin, aus Gleisdorf; Herr Felix Fischer, Ober-Revident, im k. k. Eisenbahn-Ministerium, aus Wien; Frau Karoline Rumpredt, Lederersgattin, mit Ziehtochter, Gurkfeld; Herr Franz de Paula Zeldler, k. k. Hofrath i. R., aus Graz; Herr Moritz Haacker, Metzger, aus Warasdin; Herr Georg Schmidt, Kaufmann, aus Warasdin; Herr Paul Sontag, Welt-priester, aus Wien; Frä. Amalie Trefner, Köchin, aus Straussenegg; Frau Regina Komlós, Beamten-Gattin, mit Kind, aus Fiume; Herr Doctor Ferry Souvan, Advocatur-Candidat, aus Wien; Herr Guido Prister, aus Agram; Herr Heinrich Bartós, Student, aus Stauding; Herr Eduard Beschl, k. u. k. Oberst und Festungs-Commandant, aus Pola; Herr Victor Jenko, k. u. k. Hauptmann im 87. Inf.-Regiment, mit Gemalin, zwei Töchtern und Kindsfrau, aus Pola; Herr Heinrich Freiherr v. Codelli, Grundbesitzer, aus Italien; Herr Janko Broz, Kunstmühlenbesitzer, aus Broznik; Frä. Marie v. Kroatina, aus Wien; Frau Jakobine Zitek, Advokaten-gattin, aus Rudolfswerth, Krain; Frau Therese Tier, Grundbesitzerin, aus Ederberg bei Fehring; Herr Andreas Sárkány de Hencsalva, k. ung. Min.-Sectionsrath im Handelsministerium, aus Budapest; Herr Othmar Hoisel, Doctorand der Rechte, aus Graz; Herr Alois Ant. Kratochwill, Kaufmann, aus Wien; Herr Dr. Hermann Meth, Zahnarzt, aus Triest; Frau Anna Panagl, Restaurateursgattin, mit Stubenmädchen, Wien; Herr Emil Dittrich, k. u. k. Artillerie-Lieutenant, aus Pola; Frau Marie Radl, Private, aus Straden; Frau Anna Seebacher, Gasthofbesitzerin, aus Triben; Herr Josef Zidansek, Professor, aus Marburg; Herr J. Schwinner von Schwandau, k. u. k. Oberstlieutenant, mit Gemalin, aus Graz; Frau Sofie Krenner, Metzgers-Gattin, aus Graz; Frau Emma Kinzel-Kamenitzky, k. k. Bezirks-Commissärswitwe mit Söhnchen, aus Graz; Frau Julie Grätzer, Private, mit Sohn, aus Wien; Herr Josef Köhler, k. u. k. Hauptmann-Auditor, mit Gemalin, Wien; Herr Const. von Novic, k. ung. Gerichtsrath, mit Gemalin, aus Mitrovitz (Slavonien); Herr P. Weldinger, Kaufmann, mit Gemalin und Tochter, aus Triest; Miss Mary Kimball und Maud Randolph, aus Baltimore M. d. U. S. St., Amerika; Frau Marie Prentner, Private, aus Wien; Herr Daniel Bogunovic, kgl. Bezirksvorstand, mit Tochter, Agram; Herr Kálmán Roth, Professor der kön. Akademie für Musik, London; zusammen 984 Personen.

**Spiel = Karte.**

**Buchstabenräthsel.**

Ein mächt'ger Fürst im Reich der Löwe,  
Unsterblich wird sein Name blüh'n,  
So lange für das wahrhaft Schöne  
Noch edle Menschenherzen glüh'n.

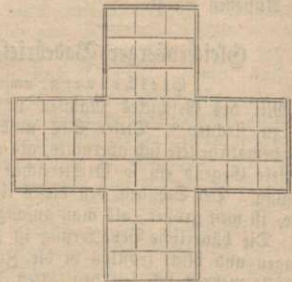
Sein Name? Nun, du mußt verbinden  
Drei Paare — schwierig ist es nicht. —  
Das erste Paar ist stets zu finden  
Im Mondschein, nie im Sonnenlicht.

Das zweite such' in keiner Ziffer,  
Doch findest du's in jeder Zahl.  
Das dritte zeigt dir nie der Schiffer,  
Beim Hirten trifftst du's allemal.

**Abstrichräthsel.**

Ufer — Lein — Fliege — Grab — Tuch  
Von jedem Wort ist die Hälfte der Buchstaben zu streichen, und zwar derart, daß die stehenbleibenden den Namen eines deutschen Dichters ergeben.

**Kreuzräthsel.**



In die Felder obigen Kreuzes füll die Buchstaben AAAA BA DD EEEEEEE GG HHH LLL NNNN OO RR SS TTTTTT UU VV derart einzutragen, daß die drei senkrechten Reihen gleichlautend mit den wagrechten sind und Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Hauptstadt eines deutschen Staates, 2. großer Londdichter, 3. Inselbad im Norden.

**Charade.**

Beim Meiden und beim Scheiden  
Zählt man die ersten beiden,  
Wenn Gram das Herz umspinnt

Willst du dich sorglich kleiden,  
So nimm die letzten beiden,  
Nicht trag' sie nach dem Wind.

Du siehst im Sonnenglanze  
Singaukeln oft das Ganze,  
Des Sommers leichtes Kind.

**Füllräthsel.**

- . ei . Werkzeug.
- . br . Fluß im Süden.
- . ai . bei Feld und Wiese.
- . ie . Gefäßausdruck.
- . ll . österreichischer Feldherr des 17. Jahrhunderts.
- . ai . Ort in Galizien.

Die Auslösungen folgen in nächster Nummer.

**Witzbild.**



Mein Herr Maler, mal' er mir  
Meine theu're Gattin hier! —  
Ja, wo ist sie denn? — O jeh,  
Steht doch ganz in Ihrer Kläß!

Gingefendet.

# Mädchen-Pensionat Hausenbüchl, Cilli.

Schulbehördlich concessionirt.  
**Sorgfältigste Ausbildung.**  
Im Sommer Benützung der berühmten Saunbäder.  
Beginn 15. September.

# LINOLEUM

zu Original-Fabrikspreisen bei  
**Alexander Kuttler,**  
Manufactur-, Mode-, Leinen-, Kurz- und Wirkwaren-  
Geschäft 2837-71  
**CILLI.**

# Steiermärkische Landes-Curanstalt Rohitsch - Sauerbrunn

Südbahnstation Pötschach, Saison 1. Mai bis 1. October.  
**Trink-, Bade-, Molken- und elektrische Curen.** 2716-72  
Prospecte durch die Direction.  
Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane, und zwar:  
Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,  
Styriaquelle als bewährtes Heilmittel,  
versendet in frischer Füllung die landschaftliche Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

## Für Liqueur-Fabrikanten

und solche, die es werden wollen, offeriere ich **neue, gaugbare und gewinnbringende**  
**Essenzen - Specialitäten.**  
Arrangement completer Liqueurfabriken,  
Prospecte und Preisliste franco.  
**Carl Philipp Pollak,**  
Essenzen-Specialitäten-Fabrik, 2860-87  
PRAG, Mariengasse Nr. 18.

## Gedenket

des „Deutschen Schulvereines“ und  
unseres Schutzvereines „Südmart“ bei Spielen  
und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten,  
sowie bei unvorhergesehenen Gewinnsten!

# Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller etc.  
sodort zu vermieten. Dieselbe kann eventuell  
getheilt werden. Nähere Auskunft „Grüne  
Wiase“.  
2993-69

Grazerstrasse Nr. 47 ist eine

# Wohnung

von 4 Zimmern, und eine von zwei  
Zimmern mit Zugehör und Garten-  
begehung sogleich billig zu ver-  
mieten.  
2963-67

Ein grosses gassenseitiges

# möbl. Zimmer

Rathhausgasse 17, 1. Stock, ist mit  
1. September zu vermieten.  
2503-a

Ein schönes gassenseitiges

# Zimmer

ist sofort zu vermieten. Anfrage Bahn-  
hofgasse 7, 1. Stock.  
2994-67

## Studierende

werden in gute Pflege und strenge Auf-  
sicht genommen. Auch kann ein separi-  
tes Zimmer in Verbindung mit ganzer  
Verpflegung an einen grösseren Studenten,  
besonders an einen Maturanten vergeben  
werden. Anfrage: Gartengasse Nr. 17,  
2. Stock rechts.  
2968-65

# Als Wirtschafter

oder Pächter sucht ein 38-jähriger ver-  
heiratheter Mann, erfahren in allen land-  
wirthschaftlichen Arbeiten, Viehzucht und  
Weinbau, Bauernsohn, passende Stelle auf  
einer Herrschaft, grösserem Gute etc. Gute  
Zeugnisse stehen zu Diensten. Bewerber  
spricht deutsch und slovenisch. **Georg  
Zwickl** in Ločie Nr. 38, Post Heilen-  
stein bei Frasslau im Santhal. 2988-66

Der gefälligen besonderen Beachtung empfohlen!  
Innerhalb jedes Postbestellbezirkes, jedes  
Pfarrsprengels und nach Bedarf und Wunsch  
auch in jedem Ortsgemeindegebiete, wird  
eine verständige, thatkräftige und verläss-  
liche Persönlichkeit als

**Vertrauensmann und  
Geschäftsvermittler**  
mit beachtenswerthem Nebenverdienste,  
steter Steigerung und vieljähriger Dauer,  
von einem, mehr als drei Jahrzehnte  
bestehenden, vaterländischen Finanzunter-  
nehmen, anerkannter Vertrauenswürdigkeit  
und ersten Ranges angestellt. Schriftliche  
Anerbieten unter „20298“ Graz, post-  
lagernd.  
2768-88

# Maschin- und Handstickereien

von einem aufgelösten Geschäfte, werden  
sehr billig verkauft, ebenso wird eine  
Weeler & Wilson-Maschine um 9 fl. hint-  
angegeben, Gieselastrasse Nr. 5, **Tratnik's  
Bad**, 1. Stock, von 2-5 Uhr Nachmittag.

# Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen  
Erkrankte ist das berühmte Werk

## Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.  
Lese es Jeder, der an den Folgen  
solcher Laster leidet. Tausende ver-  
danken demselben ihre Wiederher-  
stellung. — Zu beziehen durch das  
Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,  
sowie durch jede Buchhandlung. 1518



Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach

# Amerika

königl. belgische Postdampfer der  
„Red Star Linie“ von Antwerpen,  
direct nach

# New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.  
Man wende sich wegen Frachten und  
Fahrkarten an die

# Red Star Linie

in Wien IV., **Wiedner-Gürtel 20.**

# Graphologie.

Wer seinen Charakter nach der Hand-  
schrift gedeutet haben will, wende sich an  
das unterzeichnete vom Vorstand der  
„Graphologischen Gesellschaft für Deutsch-  
land und Oesterreich“ gegründete und von  
ersten Autoritäten geleitete Institut.

Erforderlich Einsendung einer Schrift-  
probe von mindestens 20 Zeilen, womöglich  
mit Unterschrift. Keine Verse, keine Ab-  
schriften!

Erwünscht Angabe des Alters und  
Berufs.

Preise: für die Charakterskizze Mk. 2  
ausführl. Mk. 3 und mit graphol. Be-  
gründung Mk. 5.

Betrag wird durch Nachnahme er-  
hoben.

I. Sächsisches Institut für wissen-  
schaftliche Graphologie.

**DRESDEN - A.**  
Franklinstrasse 18.



# Die Wäsche-

# Feinputzerei

**Cilli, Grazerstr. 47, Parterre links,**

vis-à-vis dem Deutschen Studentenheim,  
empfiehlt sich einem P. T. Publikum unter  
Zusicherung sauberer und eleganter Aus-  
führung und solider Bedienung. 2870-55



# Preisselbeeren

(Kürntner) liefert jedes beliebige  
Quantum zum billigsten Preise. Auf-  
träge von auswärts werden sorgsamst  
ausgeführt.  
2501-68

**Louise Sager, Cilli, Bahnhofgasse 9.**

**Jof. Böfel'sche Buchhandlung in Sempten.**  
Sie beziehen durch alle Buchhändler d. In- u. Auslandes.



# Einladung

zur  
Vestellung der soeben beginnenden  
Lieferungs-Ausgabe  
von  
**Seb. Kneipp's  
gesammelten Schriften**

in 44 Lieferungen à 4-6 Bogen à 50 Pf.  
per Lieferung oder in 4 Bänden zum Preise  
von M. 22.—, gebd. M. 25.80.

1. Band: Volks-Gesundheitslehre — Meine Wasser-  
kur. — So sollt ihr leben! — Pflanzen-Milch (Sols-  
schmitt-Ausgabe). 12 Bgn. à 50 Pf. — M. 6.—,  
in 1 Band gebd. M. 7.—

2. Band: Mein Testament f. Gesunde und Kranke.  
— Codicill zu meinem Testament. 21 Bgn.  
50 Pf. — M. 5.50, in 1 Band gebd. M. 6.50.

3. Band: Die Kraft der Sprache, gehalten vor feinen  
Körpern in Würzburgen. 3 Theile in einem Bande.  
15 Bgn. à 50 Pf. — M. 7.50, in 1 Band gebd. M. 8.50.

4. Band: Ackerbau Nützliches für Wasser-Kur  
und Lebensweise. Vervollständigte Ausgabe mit  
neuen ersten Folgebänden des Kneipp-Kalenders.  
6 Bgn. à 50 Pf. — M. 3.—, in 1 Band gebd. M. 3.80.

Alle 8 Tage erscheint eine Lieferung. Die erste  
Lieferung ist bereits ausgegeben. Auf Wunsch können  
alle 4 Bände gegen Vorauszahlungen gleich auf einmal  
oder auch einzelne Bände für sich bezogen werden.

Näheres über Kneipp's Schriften enthält die  
64 Seiten starke illustrierte Broschüre: „Sich, Das  
Wesen des Kneipp-Buch“, welche an Jedermann gratis  
und franco geliefert wird.

7 2971-72

# Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

5 Rathhausgasse **Cilli** Rathhausgasse 5

ingerichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern  
empfiehlt sich zur

## Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospecte, Preis-  
Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visittkarten,  
Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungs-  
karten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.  
**Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.**

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die  
grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Gehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu  
richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

**Danksagung.**

Alle Freunde und Bekannte, welche uns aus Anlass des so plötzlich erfolgten Ablebens unseres guten und innigstgeliebten Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

**Josef Kriegl,**

Unterbeamter der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft in Ruhe ihre warme Theilnahme bewiesen haben und dem ewig Unvergesslichen zahlreiche ehrende Kranzspenden widmeten, bitten wir auf diesem Wege unseren innigsten und tiefstgefühlten Dank entgegenzunehmen. Insbesondere fühlen wir uns zu warmen Dank seinen ehemaligen Freunden und Kollegen aus Laibach, Marburg und Pettau verpflichtet, welche ihre treue Kameradschaft durch Abordnung von Deputationen bekräftigten und dem theueren Verbliebenen das letzte Geleit gaben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Cilli, am 16. August 1898.

- Keils Fußbuden-Lack,
- Keils weiße Glasur für Waschtische 45 kr.,
- Keils Wachspasta für Parquetten 60 kr.,
- Keils Goldlack für Rahmen 20 kr.

2981-72 nur vorrätzig bei:  
Victor Wogg in Cilli.

**Städt. Mädchen-Lyceum in Graz,**

staatlich subventionierte,

**Öffentliche Mittelschule**

(mit dem Rechte der Reciprocity m. d. österr. Gymnasien u. Realschulen n. h. Min.-Erl. v. 9. Juni 1896, Z. 10.208).

Einschreibung neuer Schülerinnen für das Schuljahr 1898/99 am 14. u. 15. September vormittags. — Mindestalter zum Eintritte in den niedersten der 6 Jahrgänge das vollendete 10. Lebensjahr. — Aufnahmeprüfung am 16. und 17. September. — Schulgeld in 10 Monatsraten à 6 fl. — Unterricht in den obligaten Lehrgegenständen (Kathol. Religionslehre, deutsche, französische und englische Sprache und Literatur, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Mathematik, Physik, Chemie, Haushaltungskunde, Erziehungslehre, Zeichnen, Turnen, Singen) nur vormittags, in den Handarbeiten und in der Kalligraphie nachmittags. — Für Schülerinnen von auswärts Adressen vortrefflicher Kostorte bei sehr achtbaren und gewissenhaften Familien zur Auswahl. Weitere Aufschlüsse über diese Anstalt bietet der Jahresbericht, welcher auf Verlangen kostenfrei zugesandt wird.

2502-72

L. Kristof, Director.

**Ein kleines Gasthaus**

in Untersteier in Pacht zu nehmen gesucht. Auskunft in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“!

3004-68

**Ein Lehrjunge**

wird sofort aufgenommen bei L. Putan, Kurzwarengeschäft „Zur Brieftaube“, Cilli.

2498-68



Bau- und Galanterie-Spengler

**Heinr. Scheuermann,**



**Holzceement- und Dachpappe-Deckerei,**

Herrengasse 3, CILLI, Herrengasse 3,

empfehlte seine Ausführungen unter langjähriger Garantie nebst äusserst billigen Preisen.

2956-87

**Steirer-Loden**

in den modernsten Farben für

**Damen- u. Herren-Costüme**

2993-67

empfehlte billigst

**G. Schmid's Nachf., Cilli,**

Tuch-, Leinen-, Manufactur- und Modewarengeschäft, Fahrrad- und Nähmaschinen-Niederlage.



**Zahnarzt Ludw. Heksch**

in Wien, I. Bez., Goldschmiedgasse 4,

erlaubt sich höflichst anzuzeigen, dass er von Samstag den 6. August 1. J.

in Cilli

im Hotel „Erzherzog Johann“ von 9 bis 12 Uhr vor- und von 2 bis 5 Uhr nachmittags ordinieren wird. Ideal-Kronen sowie künstliche Zähne und Gebisse in vorzüglichster Ausführung zum Sprechen und Kauen vollkommen geeignet, werden schmerzlos eingesetzt; Zahnoperationen mit Cocain-Infektion, Plombierungen mit Gold oder anderen dauerhaften Füllmassen schonendst ausgeführt.

**NB.** In Anbetracht meines kurzen Aufenthaltes in Cilli ersuche ich bei Bedarf von Kunstzähnen rechtzeitig bei mir vorzusprechen, damit der Herstellung des Zahnersatzes die nöthige Zeit und Sorgfalt gewidmet werden kann.

Hochachtungsvoll

Ludwig Heksch,  
Zahnarzt.

2973-a

**Billig zu verkaufen!**

Ein gutes Clavier, ganze Kücheneinrichtung, passend für Gasthäuser, und verschiedene sonstige Einrichtungsstücke im Gasthof „Zur grünen Wiese“, Cilli.

2997-70

**Schöne geräumige Wohnung**

bestehend aus drei Zimmern, Küche, Speis, Holzlege, Brunnen im Hause und Gartenbenützung ist sofort zu vergeben.

Anzufragen im Hause Gaberje Nr. 7.

2978-66



mit Zucker zum Backen und Kochen fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt enorm theure Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen 55 kr., einzelne Päckchen 12 kr. Zu haben in Cilli bei: Traun & Stiger, Josef Matić, Ferd. Bellé, Franz Jangger, B. Kolenc, Milan Jocićvar.

2890-73

**Nur das Gute bricht sich Bahn!**

Die grossen Erfolge beweisen es!

„Naumann“, „Meteor“, „Greger“-Fahrräder

sind die besten und billigsten!

Allein-Verkauf für Süd-Steiermark:

**G. Schmid's Nachfolger in Cilli.**

Garantie schriftlich!

Preise überraschend billig!

Fahrradkäufer erhalten den Unterricht gratis.

Lager von sämtlichen Fahrradmaterialen und Zugehör!

3500 m<sup>2</sup> grosse Radfahr-Schulbahn.

Zur Benützung der Radfahrbahn werden Fahrräder ausgeliehen.



Nur Modell 1898!

Nur Modell 1898!